

EU-Projekt zu Wohn- und Pflegeansätzen für bedürftige Menschen:

Für eine altersgerechte Quartiersentwicklung

Im Rahmen eines EU-Projektes haben Kommunen, Forschungseinrichtungen, Verbände und Wohlfahrtsorganisationen in Europa gemeinsam quartiersbezogene Ansätze analysiert, die es älteren und körperlich beeinträchtigten Menschen ermöglichen, so lange wie möglich im eigenen Heim zu bleiben. Der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. erarbeitete dabei Handlungsempfehlungen für eine altersgerechte Quartiersentwicklung.

Ein Beitrag von
Jonas Scholze
und Nadja Ritter

Der demografische Wandel birgt eine Vielzahl an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen auf kommunaler Ebene. Insbesondere beim Thema Wohnen und Versorgung von älteren Menschen befinden wir uns in einem kontinuierlichen Wandlungsprozess, der neue Wohnformen und Quartiersentwicklungsmodelle erfordert. Doch ist dies nicht nur ein Thema in Deutschland, sondern in ganz Europa. Die Europäische Union besitzt zwar im Bereich Wohnen und Stadtentwicklung keine legislativen Kompetenzen, unterstützt jedoch im Rahmen von Förderpolitiken, Kommunikationskampagnen und Netzwerken den Wandlungsprozess, um potenzielle Lösungswege aufzuzeigen und weiterzudenken.

Der demografische Wandel fand somit zunehmend Eingang in zentrale europäische politische Leitlinien wie in die Strategie „Europa 2020“ und die Territoriale Agenda. Auch in der Förderpolitik wurden im Europäischen Sozialfonds (ESF) und im Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) einzelne Maßnahmen aufgenommen, die eine EU-Förderung von baulichen Anpassungen und die Etablierung von sozialen Angeboten zulassen. Insbesondere das EU-Förderprogramm Interreg bietet die Möglichkeit für den fachlichen Austausch und die Förderung investitionsvorbereitender Maßnahmen sowie lokaler Pilotprojekte.



Foto: Moabitler Ratschlag e.V.

Um das Lebens- und Wohnumfeld im Stadtteil besser an die Bedürfnisse älter werdender Menschen anzupassen, werden zum Beispiel in Berlin-Moabit Stadtteilbegehungen durchgeführt

Das Interreg-Projekt HELPS

So führte etwa das Interreg-Projekt **HELPS** in den vergangenen drei Jahren Kommunen, Forschungseinrichtungen, Verbände und Wohlfahrtsorganisationen aus Mittel- und Osteuropa zu einem fachlichen Erfahrungsaustausch zusammen. Gemeinsam wurden quartiersbezogene Ansätze und Lösungswege analysiert sowie lokale Pilotprojekte angestoßen, die es älteren und körperlich beeinträchtigten Menschen ermöglichen, so lange wie möglich im eigenen Zuhause zu verbleiben.

Die Pilotprojekte verfolgten unterschiedliche Ansätze. Erprobt wurde beispielsweise ein „inklusive Generationenvertrag“ in einem Mehrgenerationenwohnkomplex in Triest in Italien. Das polnische IT-Unternehmen Poznań Supercomputing entwickelte zusammen mit Anwendern ein Tool für

Zu den Autoren:

Jonas Scholze ist Leiter des EU-Büros des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.

Nadja Ritter ist Leiterin der Geschäftsstelle des Programms „Anlaufstellen für ältere Menschen“ beim Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.

Tablets und die Stadt Debrecen in Ungarn etablierte gemeinsam mit der Stadtverwaltung, der Universität, Pflegedienstleistern sowie Freiwilligenverbänden Fortbildungsmaßnahmen für häusliche Pflege in der Nachbarschaftshilfe.

Das EU-Projekt hat gezeigt, dass es bereits eine Vielzahl erprobter Initiativen gibt. Jedoch sind diese noch sehr projektbezogen und pilothaft. Um die Herausforderungen des demografischen Wandels meistern zu können, müssen diese Ansätze nun weiter in die Fläche gebracht werden. Zentrale Handlungsebene für eine Bündelung der notwendigen Angebote ist das Quartier als gemischter und multifunktionaler Lebensraum und Identifikationsort. Doch diese Aufgabe kann nicht allein durch die Kommune getragen werden, sondern bedarf der Verstärkung von Kooperationsmodellen.

Neue Kooperationsformen vor Ort

Mithilfe einer Expertengruppe hat der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. im Rahmen des Projektes erfolgversprechende Ansätze erörtert: konzeptionelle Überlegungen, Akteurskonstellationen, Finanzierungsmöglichkeiten und die Aufgabe der öffentlichen Hand standen dabei im Mittelpunkt. Die daraus entwickelten **Handlungsempfehlungen für eine altersgerechtere Quartiersentwicklung** durch die Kooperation von Kommunen, Wohnungs- und Sozialwirtschaft, Zivilgesellschaft und Servicedienstleistern liegen nun vor.

So muss auf den tatsächlichen Bedarf der Bewohnerschaft vor Ort eingegangen und durch kleinteilige, modulare Konzepte die Versorgung älterer Menschen sichergestellt werden. Dies gelingt etwa durch die Erstellung von integrierten Quartierskonzepten. Unter der Einbindung aller vor Ort Beteiligten wird so effizient das lokale Wissen über tatsächlich vorhandene Angebote und identifizierte Angebotslücken generiert. Hier ist vor allem die Kommune als neutraler Moderator gefragt. Im Bürger-Kommune-Profi-Mix – dem Zusammenwirken von professionellen und ehrenamtlichen Diensten – entstehen dann eine Vielzahl von Angeboten für Ältere und gemeinschaftsbildende, nachbarschaftliche Initiativen.

Aus den eingegangenen Partnerschaften und Kooperationen ergeben sich synergetische Vorteile für alle Akteure: Kommunen profitieren insbesondere durch die frühzei-



Foto: Freiwilligenagentur Altmühlfranken

Damit ältere Menschen zu Hause nicht vereinsamen, veranstaltet die Freiwilligenagentur Altmühlfranken zum Beispiel Musikveranstaltungen

tige Einbindung von Wohnungsunternehmen, lokalen bürgerschaftlichen Initiativen aber auch Pflegedienstleistern, indem sie gemeinsame bedarfsorientierte Konzepte entwickeln und die Akzeptanz für lokale Maßnahmen im Wohnquartier erhöhen. Wohnungsunternehmen erreichen durch neue Angebote im Quartier Mieterstabilität, Kundenzufriedenheit und strahlen ein positives Image nach außen aus. Auch für Akteure der Sozialwirtschaft können durch neue Kooperationen und Netzwerke mit der Wohnungswirtschaft oder Kommunen weitere Kundengruppen erschlossen und durch die Einbindung von Ehrenamtlichen vorhandene Angebote erweitert werden.

Bundesprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“

Das selbstständige und selbstbestimmte Leben im Alter zu fördern, ist auch Ziel des vom Bundesfamilienministerium gemeinsam mit dem Deutschen Verband aufgelegten Programms **„Anlaufstellen für ältere Menschen“**. Insgesamt sind deutschlandweit mehr als 300 Projekte zur Förderung ausgewählt worden, um so Kommunen und Träger dabei zu unterstützen, bestehende Informations- und Beratungsangebote für ältere Menschen auszubauen. Nach dem zweistufigen Bewerbungsverfahren sind inzwischen mehr als 200 Projekte gestartet. Der Deutsche Verband fungiert als Geschäftsstelle des Programms und unterstützt die Projektbeteiligten durch Wissenstransfer, Vernetzung und fachlichen Austausch.

Niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote sind für die unterschiedlichen Phasen des Älterwerdens unverzichtbar. Sie bieten Information, Beratung und Unterstützung, so dass die professionelle Arbeit bestehender Einrichtungen sinnvoll ergänzt und bei Bedarf an diese weiter vermittelt wird. Viele Kommunen arbeiten am Ausbau ihrer

Netzwerke und Aktivitäten vor Ort, ermitteln und koordinieren vorhandene Angebote und entwickeln diese bedarfsgerecht weiter. In Sprechstunden, durch aufsuchende Beratungen, mittels Publikationen, Informationsplattformen, nachbarschaftlichen Initiativen oder Veranstaltungsreihen rund um Fragen des Alters sind Informationen nun gebündelt verfügbar.

Das Programm hilft auch, kommunale Einrichtungen barrierefrei zugänglich zu machen oder dort mehr Bewegungsräume zu schaffen. Diese werden zudem mit Investitionen in eine bedarfsgerechte Ausstattung, entsprechendes Mobiliar, technische Geräte, Fahrzeuge oder notwendige Umbaumaßnahmen unterstützt. So entstehen auch neue Orte der Begegnung etwa in Mehrgenerationenparks, die zum Verweilen und Aktivsein gleichermaßen einladen, oder dort, wo Liegenschaften in eine neue Nutzung überführt werden.

Fakt ist auch, dass die verschiedenen Bedürfnisse der heterogenen Gruppe Älterer beachtet werden müssen. Bei zunehmenden körperlichen oder geistigen Einschränkungen braucht es Pflege- und Betreuungsmöglichkeiten in Wohnortnähe. Ambulante Betreuungsgruppen für demenziell Erkrankte, Helferkreise zum Erfahrungsaustausch, Krisendienste, Hilfen bei der Auswahl von Dienstleistungen sowie Unterstützung bei deren Finanzierbarkeit sind nur einige Beispiele, die im Rahmen des Programms gefördert werden und die kommunale Altenhilfe ergänzen.

Mit Blick auf die Zielgruppe gibt es in vielen Städten und Gemeinden Projekte, bei denen ältere Migrantinnen und Migranten im Fokus stehen. Hier gilt es, die richtigen Wege und Formen der Ansprache zu finden, auf die Interessen verschiedener Kulturkreise einzugehen und vorhandene Einrichtungen oder Netzwerke interkulturell zu öffnen, um so Einsamkeit und Isolation zu vermeiden.

Im Programm geht es aber nicht allein darum, Hilfe- und Unterstützungsstrukturen auszubauen, sondern auch selbst aktiv zu sein. So gibt es zahlreiche Projekte, die durch das Engagement von älteren Menschen entstehen. Hier sind Kommunen wichtige Ansprechpartner und unterstützen etwa durch Schulungen für Ehrenamtliche, machen mit Pressemitteilungen oder Veranstaltungen auf Neues aufmerksam und helfen bei der Netzwerkbildung. In enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern gibt es dann Bürgerlotsen, Formularambulanzen, Ehrenamtsbörsen, Begleit- und

Fahrdienste oder Nachbarschaftshilfen. Schließlich ist alt nicht gleich alt und Engagement kennt keine (Alters)Grenzen. Allerdings braucht es Anleitung, Reflexion und Anerkennung, um die Möglichkeiten von Engagierten und die Bedarfe an deren Mitarbeit auszuloten.

Zusammenwirken vieler Akteure vor Ort

Um dem Wunsch älterer Menschen auf ein selbstbestimmtes Alter in vertrauter Umgebung zu entsprechen, ist das Zusammenwirken vieler Akteure vor Ort erforderlich. Mehr als 50 Kommunen arbeiten als sogenannte Konzeptentwickler daran, Strategien und Lösungsansätze zur Gestaltung der kommunalen Seniorenpolitik vorzulegen oder bereits vorhandene seniorenpolitische Konzepte auszubauen. Je nach den lokal-spezifischen Gegebenheiten gibt es dabei unterschiedliche Schwerpunkte, die immer auf Erhebungen und breit angelegte Beteiligungsverfahren basieren: altersgerechter Wohnraum in Innenstadtlagen, Belebung von Dorfzentren, nachbarschaftliche Hilfen oder Quartierszentren.

Die aufgezeigten kooperativen Ansätze zum selbstbestimmten Leben im Alter sind vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie vorhandene Potenziale und Ressourcen vor Ort bündeln. Dies sollte auch für die Finanzierung gelten. Nicht die Forderung nach mehr Geld steht im Vordergrund, sondern vielmehr die Einladung an alle Beteiligten, sich aktiv in den Quartiersentwicklungsprozess einzubringen. ■

Infos

Projekt „HELPS“:

☞ <http://www.helps-project.eu/>

Handlungsempfehlungen für eine altersgerechtere Quartiersentwicklung:

http://www.deutscher-verband.org/fileadmin/user_upload/documents/Brosch%C3%BCren/HELPS_Handlungsempfehlungen_Internet.pdf

Informationen des Bundes zum Programm

„Anlaufstellen für ältere Menschen“:

☞ <http://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/>

Information des Deutschen Verbandes zum Bundesprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“:

☞ <http://anlaufstellen.deutscher-verband.org/das-programm.html>